

Erfolge für Müller und Noel Boos

Ski-OL Im tschechischen Jachymov gingen letzte Woche die Studenten-Weltmeisterschaften der Ski-OL-Läuferinnen und -Läufer über die Bühne. Die Ouvertüre machte der Sprint, bei dem es für die Schweiz durch Nicola Müller (23) aus Einsiedeln eine Bronzemedaille zu feiern gab. Sehr gut in Szene setzte sich auch der 24-jährige Noel Boos aus Malers, der Platz 6 und somit ein Diplom holte. Sein jüngerer Bruder Corsin verpasste als Elfter einen Top-10-Platz knapp.

In der Verfolgung konnten die Schweizer erneut vorne mithalten: Müller sicherte sich mit Platz 3 eine weitere Bronzemedaille. Noel Boos nutzte seine gute Ausgangslage ebenfalls und überzeugte mit Rang 5.

Spannung pur im Staffel-Rennen

Für die Sprint-Staffel schickte die Schweiz die beiden Duos Nicola Müller und Lea Widmer (Zürich) sowie Noel Boos und Eliane Deininger (St. Gallen) ins Rennen. Jede Läuferin und jeder Läufer musste je drei Einsätze absolvieren. Die Geschichte des Tages aus Schweizer Sicht schrieben die als Schweiz 2 angetretenen Boos/Deininger mit dem Gewinn der Bronzemedaille. Boos als Startläufer bekundete zu Beginn noch Schwierigkeiten, da er weit hinten starten musste und das Überholen nicht einfach war. «Erst gegen Ende der ersten Runde und vor allem dann auf der dritten und fünften konnte ich zügig laufen», sagte er nach dem Rennen.

Nach seinem letzten Einsatz lag das Duo auf Platz 3, dann übernahm Deininger für die alles entscheidende letzte Runde. Zwischen ihr und der Norwegerin Jenny Baklid, die bereits in den vorherigen Rennen zwei Bronzemedailles gewonnen hatte, entwickelte sich ein packendes Duell. Am zweitletzten Posten lagen beide Athletinnen gleich auf, dann mobilisierte Deininger noch einmal alle Kräfte, lief vor der Norwegerin ins Ziel und bescherte der Schweiz hinter Russland und Schweden eine weitere Bronzemedaille. Müller/Widmer holten sich Rang 6.

Viel zu feiern hatte die Schweizer Equipe zum Abschluss am Samstag über die Mitteldistanz. Eliane Deininger holte Gold, knapp vor ihrer Teamkollegin Alina Niggli. Bei den Männern siegte Nicola Müller. Der Schwyzer stürzte zwar beim Start, holte dann aber auf und liess den Schweden Rasmus Wickbom und den Norweger Jorgen Baklid hinter sich. Wieder zweitbesten Schweizer wurde Noel Boos mit Rang 8. (T.B.)



Noel Boos aus Malers gewinnt Staffel-Bronze an der Studenten-WM. Bild: Dominik Wunderlin

In seiner Sammlung fehlt nur Gold

Der Schwyzer Skifahrer Thomas Pfyl (35) steht vor seinen fünften Paralympics. Er ist entschlossen, aber auch gelassen.

Peter Birrer

Was hat er nicht schon alles gewonnen, Medaillen an Paralympics, an Weltmeisterschaften, im Weltcup und an nationalen Titelkämpfen: Thomas Pfyl, der alpine Skirennfahrer aus Steinen. Aber es ist nicht so, dass er nun genug hätte. Mit einem Schmuzeln erzählt er, dass an der Medaillenwand daheim noch genug Platz sei für weitere Auszeichnungen. Und genau die strebt er an: Der 35-Jährige startet an den Paralympics, die ab Freitag in Peking stattfinden (siehe Box).

Was ihm in seiner imposanten Sammlung noch fehlt: Gold bei einem Grossanlass. Nur redet Pfyl nicht davon, in China einzig und allein das anzustreben. Lieber belässt er es dabei: «Ich strebe nach dem Maximum. Wenn das zu einem Sieg reicht, ist es wunderbar. Und sonst geht das Leben genau gleich weiter.» So entschlossen er seinen Sport betreibt, so gelassen ist der Routinier nach vielen Jahren im Geschäft.

Der Schwyzer ist am vergangenen Freitag nach China gereist, vorgesehen sind vier Starts. Einzig auf die Abfahrt verzichtet der Allrounder, es würde seinen Rücken zu stark belasten. Die grössten Chancen auf einen Podestplatz rechnet er sich in seiner Lieblingsdisziplin Slalom aus. Mutig sein, Risiken eingehen, Grenzen ausloten – das ist es, was Pfyl besonders reizt.

Pfyl hätte mit dem Skifahren fast aufgehört

Dass aus dem Schwyzer überhaupt ein Sportler geworden ist, der es auf dieses Niveau geschafft hat, ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Er kommt mit einer Hemiplegie zur Welt, das heisst: Seine rechte Körperhälfte ist gelähmt. Die Behinderung hält ihn nicht davon ab, sich schon als Knirps auf die Ski zu wagen, bald schon fährt er auch JO-Rennen. Allerdings nimmt die Lust mehr und mehr ab, weil er in der Rangliste meistens weit hinten klassiert wird: «Es machte keinen Spass, ständig hinterherzufahren», erzählt Pfyl. Und: «Ich muss es zugeben: Es hat mir ein bisschen abgelöscht.»

Nach der Jahrtausendwende spielt er mangels Perspektiven mit dem Gedanken, mit dem Skifahren aufzuhören. Das ändert sich, als ihn ein Behindertensportler dazu motiviert, doch einmal mit dem Swiss Paralympic Ski Team zu trainieren. Also fährt Thomas Pfyl im Herbst 2001 nach Grindelwald, fühlt sich sofort wohl in diesem Umfeld und findet zu neuer Motivation.

Er orientiert sich in jungen Jahren vor allem an einem Vorbild: Michael von Grünigen. Pfyl schaut ihm am liebsten zu, er ist fasziniert, wie er anspruchsvolle Hänge meistert und sich elegant zwischen Riesenslalom- und Slalomtoren bewegt. Wie es sich für ihn als Fan gehört, sammelt er Fanartikel des Berner Oberländers. Pfyl entwickelt sich zu



Kann er in Peking seine Karriere krönen? Thomas Pfyl strebt «nach dem Maximum». Bild: Goran Basic

einem Wettkämpfer, der mit 19 Jahren als unbeschwertes Talent an den Paralympics 2006 in Turin zwei Medaillen gewinnt. «Ich konnte ohne Druck antreten und zuschlagen», sagt er.

2016 macht er den Sport zu seinem Beruf

Pfyl ist während der Saison oft unterwegs, aber den Status eines Profis hat er trotzdem nicht. Seinen Lebensunterhalt verdient er sich als kaufmännischer Angestellter, der Sport ist für ihn ein zeitaufwendiges Hobby, mit dem sich kaum Geld verdienen lässt. Aber irgendwann wird ihm das alles zu viel: Arbeit, Weiterbildung, Sport – er spürt, wie sehr ihn das Energie kostet.

«Ich werde irgendwann sagen können, dass es die wohl aussergewöhnlichsten Spiele waren.»

Thomas Pfyl
Skirennfahrer mit Behinderung

Darum entschliesst er sich im Jahr 2016 zu einem mutigen Schritt: Er macht das Skifahren zu seinem Beruf. Mit der bedingungslosen Unterstützung seiner Frau Evelyne regelt er sein Leben neu. Sucht Sponsoren. Investiert regelmässig bis zu 30 Stunden pro Woche in Trainingseinheiten. Und sagt heute: «Ich habe den Entscheid nie bereut. Ich habe wahnsinnig viel gelernt. Man sagt nicht umsonst, dass der Sport auch eine Lebensschule ist.»

2002 bestritt Pfyl sein erstes Rennen als Parasporthler, zwei Jahrzehnte später ist er immer noch mit Herzblut dabei und ein «erfahrener Hase», wie er es sagt. Das Niveau wird zwar ste-

Premiere für Nidwaldner Pascal Christen

Die Paralympics finden vom 4. bis 13. März in Peking statt. Das Schweizer Team umfasst insgesamt zwölf Athletinnen und Athleten. Neben Thomas Pfyl treten vier weitere Athleten im Ski alpin an, darunter Pascal Christen mit dem Monoskibob. Für den 29-jährigen Nidwaldner, der in Kriens wohnt, sind die Spiele in China eine Premiere und das zweite Highlight des Winters nach den Weltmeisterschaften im Januar in Lillehammer. Christen schaffte es im vergangenen Winter erstmals aufs Weltcup-Podest und freut sich nun auf den bislang grössten Anlass seiner Karriere. Sein Motto, das vom Amerikaner William Arthur Ward stammt, findet sich auf Christens Website: «Der Pessimist klagt über den Wind, der Optimist hofft, dass der Wind sich dreht – und der Realist hisst die Segel.» (pmb.)

tig besser, aber er schafft es, den Anschluss zu halten. Die Konkurrenz hemmt ihn nicht, im Gegenteil: Sie stachelt ihn an, noch mehr zu tun, um Erfolg zu haben. Aber klar ist für ihn auch, dass das Ende seiner Laufbahn absehbar ist. Im Frühling 2023 will er Schluss machen.

Feuz, Odermatt und Co. genau zugeschaut

Bis dahin hat er noch einiges vor, beispielsweise in Peking, an seinen fünften Paralympics. Er stellt sich auf spezielle Bedingungen ein, wie sie schon während der Olympischen Spiele geherrscht haben. Nur lässt er sich davon nicht irritieren. Mit seiner ihm eigenen Gelassenheit sagt er: «Es ist, wie es ist. Ich mache das Beste daraus und werde irgendwann sagen können, dass es die wohl aussergewöhnlichsten Spiele waren.»

Einen ersten Eindruck der Strecke gewann Pfyl als TV-Zuschauer. Als Beat Feuz, Marco Odermatt und Co. die Schweiz mit ihren Fahrten verzückten, sass er als Fan daheim vor dem Fernseher, freute sich über die grandiosen Erfolge der Schweizerinnen und Schweizer und schaute auch genau hin, welche Abschnitte der Pisten besonders anforderungsreich sind. Vorbereitet hat er sich akribisch, bevor er nach China abhob, meldete er: «Ich bin bereit.»

Der Sport wird für Thomas Pfyl auch wichtig bleiben, wenn er nicht mehr als Profi unterwegs ist. Er bezeichnet sich selber als «Sportfreak», der mit Leidenschaft Velo fährt, der anderen Athletinnen und Athleten aber auch gerne zuschaut. Ist es denkbar, dass er nach der Karriere als Trainer einsteigt? «Eher nicht», sagt er, «aber vorstellbar ist eine beratende Funktion.» Die Erfahrung bringt er zweifellos mit, der Erfolgsausweis ist ebenfalls beeindruckend. Und vielleicht folgt ja noch die absolute Krönung.